

»die Beziehung Jesu zum Glauben seines Volkes als eine schöpferische Kontrast-Harmonie ansehen« (44 f.).

Das zweite Kapitel, dessen erster Teil schon vor einigen Jahren in den »Christlich pädagogischen Blättern« 4/1973, 203–213 erschien, zeigt die positive Darstellung Jesu im israelischen Unterricht. Lapidé fasst die Absicht dieses Kapitels mit folgenden Worten zusammen: »Könnte das jüdische Jesusbild im heutigen Unterricht Israels nicht als Vorbild für Toleranz dienen, um das Judentumsbild im christlichen Unterricht wahrhaft christlicher zu gestalten?« (80)

Das dritte Kapitel ist gewissermassen ein historischer Überblick über die jeweilige Situation der Juden und das daraus entstandene Jesusbild: vom Schweigen über Jesus oder seine Umschreibung als »jener Mann« in der ältesten Literatur, über dem Jesusbild der Disputationsliteratur des Mittelalters, bis hin zur Anerkennung Jesu »nicht nur als jüdischer Bruder, sondern auch als Rabbi« (164) in neuester Zeit. Wie ein Fremdkörper in diesem Kapital wirkt ein Zitat aus dem Roman »Der Letzte der Gerechten« von André Schwartz-Bart, in dem der Spruch eines Rabbiners anlässlich einer Disputation zitiert wird (95). In einem historischen Kapitel hätte man wohl den geschichtlich überlieferten Bericht erwartet, nachdem kein unbekannter Rabbiner das Wort ergriff, sondern der grosse Talmudgelehrte und Bibelkommentator Rabbi Moses ben Nachman, der übrigens nicht verbrannt, sondern verbannt wurde!

Letztlich geht es Pinchas Lapidé darum, die Toleranz und positive Haltung der Juden Jesus gegenüber aufzuzeigen. Sein Beitrag zum Zwiegespräch ist ein Angebot, von dem er hofft, dass wir Christen lernen werden.

Sr. Hedwig Wahle, Wien

FRANKLIN H. LITTELL: *The Crucifixion of the Jews. The Failure of Christians to Understand the Jewish Experience*, New York/London 1975. Harper and Row Publisher. 153 Seiten.

Der Verfasser ist von der nationalsozialistischen Judenvernichtung, dem unerwarteten Aufleben des Judentums nach »Auschwitz« und dem modernen Massenabfall vom Christentum menschlich und theologisch aufs äusserste betroffen. Der letzte Punkt weist ihn als christlichen Holocaust¹-Theologen aus. Er ist der festen Überzeugung, dass der in der NS-Zeit und nachher eklatant gewordene Abfall vom Christentum wesentlich mit dem ideologischen und menschlichen christlichen Versagen dem Judentum gegenüber zusammenhängt. Das Hineinschlittern in das Vernichtungswerk an den Juden zur NS-Zeit »begann mit der christlichen Verleugnung des jüdischen Volkes, mit der Aufgabe des wesentlich jüdischen Charakters des Christentums (essential Jewishness of Christianity)², mit dem Mord an jenen, die als repräsentatives Zeichen einer von der Welt gehassten Gegenkultur verstanden werden konnten. Die meisten der Getauften schritten mit Begeisterung zum Verrat. Die Apostasie der getauften Heiden ist der signifikanteste religiöse Faktor in der gegenwärtigen Krise des Christentums. Sie endete nicht mit dem Opfergang der Juden in die Gaskammern (= Holocaust). Sie wird erst geheilt werden können, wenn sich die Kirchen in unbestechlich-unbarmherziger Selbstprüfung der Bedeutung dieser Apostasie stellen und ihren Ursprüngen nachsteigen« (41). Die christliche Apostasie sei in ihrem Wesen eine »Erosion der christlichen Grundlagen« (48), ein »Kollaps des historischen Bewusst-

seins« (67), ein »heidnisch-antijüdischer Komplex« (49), eine »doketische Häresie«, die typisch für das heidnisch-griechische Denken sei (50) etc. . . . Die aus dem ausserjüdischen Bereich stammenden Christen hätten sich selbstgefällig über die jüdische Konkretheit, den jüdischen Partikularismus und das jüdische Volkstum erhoben und hätten zu ihrem eigenen Schaden abstrakten, spirituellen, spekulativen, universalen, liberalen und utopischen Pseudoidealen angehängen. Sie seien dadurch nicht nur der Geschichte entflohen, sondern auch dem Gott der Geschichte (37 u. ö.).

Der theologische Antisemitismus, von dem her nach Meinung Littells ein ziemlich direkter Weg zum Genocid von Auschwitz führt (47–59), entstand bald in nachneutestamentlicher Zeit, als die den Ton angegebenden Heidenchristen die innerjüdischen Auseinandersetzungen im Neuen Testament nicht mehr verstanden und spezifisch heidnisch gegen die Juden zu argumentieren begannen. Man dürfe in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass Jesus, Petrus und Paulus nach den nationalsozialistischen Gesetzen auch in Auschwitz hätten ermordet werden müssen (24 f.).

Der jüdische Opfergang in die Gaskammern sei eine Lektion, die das Christentum nicht vergessen dürfe, wenn es sich nicht selbst aufgeben wolle: »Wenn die Getauften ihre Taufe verraten, wenn jene, die in die Geschichte hineingepropft wurden, wieder aus der Geschichte heraus fliehen . . . und wieder ein Teil des sterbenden Zeitalters werden, dann ist das »alte Israel« wieder allein gelassen als das Zeichen, dass der wirkliche Gott noch herrscht und dass . . . seine Herrschaft schliesslich triumphieren wird. Speziell für die Christen heisst das: Wir müssen uns . . . mit der Tatsache konfrontieren, dass in einer Zeit des Verrats und der Glaubenslosigkeit die weitaus grösste Zahl der Märtyrer für den Herrn der Geschichte Juden waren. Das jüdische Volk trug Geschichte, während die Christen unbesonnen von ihrer Berufung weg flohen. Die Zeit der Bewährung endete mit dem Tod von 6 Millionen Juden und mit dem Abfall von ungezählten Millionen von Christen . . . Die Juden starben, weil sie allein standen und nicht zu den Nationen der Erde gezählt wurden. Die Christen, mit Ausnahme einer Minorität von Märtyrern und Bekennern, verrieten das Leben, zu dem sie berufen waren« (79 f.).

Es ist ein grosses und schwieriges Anliegen unserer Zeit, den jüdischen Opfergang unter dem Naziterror kirchenkritisch und theologisch aufzuarbeiten. Littell hat recht, dass die Kirchen noch weiter in die Unglaubwürdigkeit absinken werden, wenn sie dies unterlassen. Im vorliegenden Buch werden keine kirchenfeindlichen Positionen bezogen. Einige Schwächen liegen besonders im 5. Kapitel (83–99), in dem Politisches und Theologisches teilweise ineinander geschachtelt werden. Überhaupt wird eine gründliche christliche Theologie des Judentums noch einige Differenzierungen und Versachlichungen vornehmen müssen. Die Hauptanliegen Littells aber bleiben davon unberührt. Wir Christen müssen die Morde an den Juden historisch und systematisch-theologisch – das heisst auch: im Zusammenhang mit Tod und Auferstehung Christi – aufarbeiten. Der christliche Antisemitismus muss als Häresie und Abfall bewusst werden. Das Ringen der Kirche um ihre Identität und Glaubwürdigkeit hängt mit ihrer theologischen Einstellung zum Judentum und seiner Geschichte ab. Auch die Glaubensfrage, bzw. das moderne Gottesproblem, muss im Zusammenhang mit dem jüdischen Todesschicksal und dem jüdischen Weiterleben gesehen werden (vgl. 100–133).

Clemens Thoma

¹ Vgl. in FR XXVII/1975, S. 20, Anm. *.

² Vgl. dazu: E. L. Ehrlich, in: »Le Saint Siège et les Victimes de la Guerre«, s. u. S. 125 ff.